

Redaktion:
Wien, VI., Sumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postsendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. —
Markt 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. — 1 Zfr. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Kunstreue Adressationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Sumpendorferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Zeile oder
deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 73.

Wien, Donnerstag 12. October.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. October begann ein neues Abonnement auf die „Zukunft“. Wir ersuchen unsere Genossen, ihr Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintrete.

Man abonniert auf

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs
in der Administration

6. Bezirk, Sumpendorferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn:
Halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.
mit portofreier Zusendung.

Wir ersuchen jene geehrten Abonnenten, welche mit ihrem Abonnement im Rückstande sind, die restirenden Beträge ehebaldigst einzusenden, widrigenfalls wir gezwungen wären die weitere Zusendung des Blattes einzustellen.

Ferner ersuchen wir alle Parteigenossen, für die Verbreitung des Partei-Organes nach Kräften tätig zu sein und demselben stets neue Abonnenten zuzuführen. Mit Gruß

Die Herausgeber.

Avis!

Wir bringen unseren Abonnenten in der Schweiz zur Kenntnis, daß eine Filiale der „Zukunft“ beim Herrn Philipp v. Kennel, „Deutscher Arbeiterverein“ in Bern (Schweiz), eröffnet ist, wohin sich jene, welche sich auf die „Zukunft“ abonnieren wollen, zu wenden haben.

Die Administration.

Der Brünner Arbeitertag und unsere Stellung zu demselben.

Wieder einmal wird ein Arbeitertag abgehalten werden, und zwar am 15. und 16. October, veranstaltet von der sogenannten „Gemäßigten Arbeiterpartei“. Der Schauplatz ist Brünn.

Scuilleton.

Moderne Sklaverei.*)

In diesem Blatte wurde jüngst ein Bericht des „Ausland“ reproduziert, welcher wegen der darin enthaltenen Mittheilungen über die neue Form der Sklaverei, wie sie in Peru den armen Kinesen gegenüber gehandhabt wird, gerechtes Aufsehen erregt. Wir sind in der Lage, von ebenso traurigen, ja noch schlimmeren Zuständen auf den Sandwich-Inseln, dem Reiche des in letzterer Zeit vielgenannten Königs Kalakaua, melden zu können. Hier sind es Europäer, welche unter der Vorpiegelung guten Lohnes und kontraktlich geregelter Arbeit verlockt werden, die Heimat zu verlassen, um sodann nicht nur wie Sklaven behandelt, sondern geradezu als solche verkauft zu werden. Die Mehrzahl dieser Unglücklichen stammt aus Scandinavien, besonders aus Norwegen, wo dieselben von dem Kapitän Christof L'Orange, einem notorischen Agenten für die hawaiische Emigration angeworben wurden. Nicht weniger als 370 Personen verließen vor etwa achtzehn Monaten gleichzeitig ihre Heimat und wurden sämmtlich auf dem Schiffe „Beta“ nach den Sandwich-Inseln eingeschifft. L'Orange hatte dieselben zur Auswanderung verleitet, indem er ihnen kostenfreie Ueberfahrt versprach und durch Kontrakt dreijährig: Arbeit gegen einen Monatslohn von neun Dollars und freie Wohnung und gute Verköstigung zusicherte. Als die nichtahnenden Leute nach halbjähriger Reise im Hafen der Insel Maou anlangten, wurden sie von dem Agenten L'Orange, welcher bereits über die ganze menschliche Ladung disponirt hatte, auf dem Schiffe

*) Abdruck aus der „Presse“.

Wir, die wir schon genug Parteitage gesehen und auch an denselben teilgenommen haben, wollen die eingehende Besprechung der dort stattfindenden Verhandlungen erst bis für eine nächste Nummer vorbehalten, können aber nicht umhin, über die derzeitigen Verhältnisse vorläufig unsere Meinung auszusprechen.

Die Arbeiterbewegung hat, wenn man sich auf den Beginn derselben erinnert, leider eher einen Rückschlag erlitten, als daß dieselbe sich den Verhältnissen entsprechend fortentwickeln hätte können, und sollen wir aufrichtig sein, müssen wir uns sagen, daß vor Allem das zu große, man möchte sagen, blinde Vertrauen, welches die Arbeiter einzelnen Führern entgegengebracht haben, meist dazu beigetragen hat.

Auch anfangs, als noch gar keine eigentliche Arbeiterpartei bestand, war die Spaltung bereits vorhanden, nur hieß es damals „Staatshilfe“ oder „Selbsthilfe“, oder dem Namen nach ausgedrückt Schulze-Deitlich oder Lassalle.

Die Arbeiter Oesterreichs entschieden sich für Lassalle, und in welcher entschiedenen Weise die Selbsthülfer abgethan wurden, werden sich noch Viele erinnern, welche der Versammlung im Uniräum beigewohnt haben.

Von dieser Zeit an sahen wir das riesige Anwachsen des Arbeiter-Bildungsvereines und der Gewerksvereine, wir sahen die Einigkeit in Macht dokumentirt in der Dezember-Demonstration und mit ihr begann aber auch die Verfolgung der Partei, indem die damals zum Ministerpräsidenten gesandte Deputation und noch andere Genossen verhaftet und teilweise zu empfindlichen Strafen verurteilt wurden. Bemerkenswert ist auch, daß damals Friedrich Pfeifer sich von Vater Florencourt von seiner zentralistischen Anschauung abbringen ließ, und wieder in Freiheit, auch im Vereine mit Baudisch der Bewegung eine föderalistische Richtung geben wollte, jedoch nicht durchbringen konnte.

Nach dem Arbeiterausfluge im Jahre 1872 sah die Partei in ihrer vollen Einigkeit und Macht erst, daß durch die Reform-Resolution die Einigkeit der Partei auf immer (?) auf immer verloren gegangen ist.

Hier soll es vorerhand ununtersucht bleiben, ob der stittige Gegenstand genug wert war, eine Partei, die so heilige Ziele verfolgte, wie die Arbeiterpartei, beinahe vollständig zu vernichten. Es wurde seinerzeit zwischen „Gleichheit“ und „Vollstimmte“ ein erbitterter Kampf geführt, welcher nur zu bald vom prinzipiellen Standpunkte abwich und einen persönlichen Charakter annahm, so daß Leute, die bis dahin sich als Parteigenossen gegenseitig geachtet und gerhrt, einander mit allen Mitteln und auf's Heußerste bekämpften. T a t i a c h e ist, daß dadurch die Partei nicht geeinigt wurde und als der Verein „Vollstimmte“ die Tausende von Gulden,

noch in Empfang genommen und sodann einer nach dem Andern in die Schiffskajüte gerufen, wo L'Orange und die Plantagenbesitzer zugegen waren. Hier wurde über das Los und die Zukunft der Armen entschieden. Ein Stück Zeug mit dem Merkzeichen der betreffenden Plantagenbesitzer wurde jedem Mann an den Arm, jedem Weibe auf die Brust geheftet und als die ganze Ladung auf diese Weise verteilt und gekennzeichnet war, wurden die Leute ans Land getrieben.

Zwei Norweger, Namens Naphorn und Andersen, welche mit hundert Andern von demselben Schiffe auf eine Plantage in der Nähe von Hilo gebracht wurden und denen es vor Kurzem gelang, nach auf einem zum Teil mit Norwegern bemannten Fahrzeuge nach San Franzisko zu entfliehen, erzählten, daß die ihnen zum Wohnen angewiesenen Häuser stallartige Holzbaracken gewesen seien, welche nichts als eine Reihe von leeren Ständern enthielten; von Bettzeug oder Möbeln war hier keine Spur, obschon es im Kontrakt ausdrücklich hieß, daß für gute Kost und anständige Wohnung gesorgt werden würde. Nach demselben Kontrakt waren für den Monat 26 Arbeitstage zu je 10 Stunden und, wie bereits erwähnt, ein monatlicher Lohn von neun Dollars festgesetzt. Gleich am nächsten Morgen um sechs Uhr wurden, so erzählt Naphorn, die Neuangekommene von einem Aufseher auf das Arbeitsfeld geführt, wo jeder Arbeiter ein bestimmtes Stück des Feldes zugeteilt erhielt, welches die Arbeit für einen Tag ausmachen sollte. Als die Sonne unterging, fand Naphorn, daß er, nachdem er aus allen Kräften sich angeleugert, nur die Hälfte der ihm aufgetragenen Arbeit vollbracht hatte und als der Aufseher kam, um ihn ins Nachtquartier zurückzutreiben, hielt ihn dieser vor, daß er nur die Hälfte der kontraktmäßigen Arbeit geleistet habe und daher selbstverständlich nur die Hälfte der Bezahlung bekommen

welche die Arbeiter für ein täglich erscheinendes Blatt gesammelt, verbraucht hatte, ebenfalls zu der Ansicht gekommen ist, Oberwinder meine es mit den Arbeitern nicht ehrlich und ihn nun auch fallen ließ.

Wir sind gewiß am meisten davon überzeugt, daß nur Einigkeit uns zum Ziele führen kann, ob aber Leute wie diese, welche an der Spitze des Vereines „Wahrheit“ stehen, die jeden Andersdenkenden als Räuber und Mörder ohne Urteil aufhängen möchten, und unter dem Deckmantel der Mäßigung die Arbeiter ganz abzurufen führen und zu willenlosen Knechten des Kapitals herunterwürdigen, dazu berufen sind, dieses werden wir uns für eine nächste Besprechung vorbehalten. Nicht, daß wir uns mit diesen Personen befassen würden, die sind längst abgetan, aber aus dem Grunde, weil es immer noch einen Teil Arbeiter gibt, die ihren gleichnerischen Vorspiegelungen Folge leisten. Diese Kumpane waren es zu jeder Zeit, welche die sozialdemokratische Moral und Disziplin unter folgenden Schlagworten in Versammlungen und Vereinen predigten:

Die Einigkeit macht stark; wir Alle huldigen einem Prinzip, wir Alle streben einem Ziele zu, und wenn wir dieses Ziel erreichen wollen, so müssen wir eine einzige kompakte Masse bilden.

Wenn die Arbeiter Oesterreichs sich jener Männer erinnern, welche zu „gewissen Zeiten“ und zu „gewissen Zwecken“ für dieses hier gesagte, einzige Fundament der sozialdemokratischen Prinzipien eingetreten sind und wie man die jeweiligen sogenannten „Arbeiterführer“ verhätschelte, so drängt sich jedem ehrlich denkenden Arbeiter die Vermuthung auf, daß doch nicht Alles Gold ist, was glänzt, oder mit anderen Worten, daß es nicht diejenigen Männer waren, für welche sie von den Arbeitern Oesterreichs gehalten wurden.

Für das große Vertrauen, welches wir vielen „Simulanten entgegenbrachten“, rächt sich diese Schlange, welche wir an unserem Busen großgezogen haben, an uns selbst. Wir wollen aus Apportuntätigkeitsgründen auf die Vergangenheit vergessen, aber für die Zukunft treten wir als entschlossene Männer in die Schranken. Dieser, vor langer Zeit vorbereitete und gut „kombinierte Coup“ und diese, von einigen Popularitätshäusern in Szene gesetzte Zersplitterung ist zwar schon jedem Parteigenossen zur Genüge bekannt, aber der Vorwand, unter welchem dieses Manöver geschah, wird noch lange zur Richtschnur für Parteimänner dienen können.

Es ist sonderbar, welchen Geschehen oft eine ehrliche und redliche Partei ausgesetzt ist und daß es überhaupt überzeugungstreue Männer gibt, welche es sehen und förmlich greifen können, daß dieselben gemarrt werden und dennoch ihre Konsequenz nicht zu behaupten im Stande sind und sich einer Partei anschließen, ohne zu

werde. Als die Leute in das oben beschriebene Nachtquartier kamen, erhielten sie ein Essen, daß aus einem Stück gealzenen Fisches und einer eigentümlichen „poy“ genannten Suppe bestand. So ging es Tag für Tag. Frisches Fleisch erhielten sie nur einmal wöchentlich, Gemüse niemals. Kartoffel hatten Naphorn und Andersen während ihres sechzehnmonatlichen Aufenthalts dableibst nur viermal gegessen. Die Aufseher wurden bald von Tag zu Tag strenger und anprügelvoller; sie traktirten diejenigen, welche mit ihrer Arbeit nicht reich genug fertig wurden, mit den geballten Fäusten und Stiefelabläßen. Je länger dann die armen Leute in den Plantagen waren, desto mehr verchlummerte sich ihre Lage. Nach Ablauf eines Monats erhielten Wenige mehr als fünf Dollars für ihre höchst mühsame Arbeit, obgleich sie jeden Tag, mit Ausnahme des Sonntags, gearbeitet hatten und Viele bis Mitternacht in der Plantage zurückgehalten wurden. Die schlechte Behandlung und der Mangel an den für das Leben allerwichtigsten Dingen riefen natürlich Krankheiten hervor. Viele von den Arbeitern hatten Familie und deren Frauen und Kinder wurden zuerst von der Krankheit ergriffen. Wenn diese Arbeiter dahinschliefen, um ihre Familien zu pflegen, wurde ihnen nicht nur für diese Tage der Lohn abgezogen, sondern auch die Kost vorenthalten. Da es in der Plantage keinen Arzt gab, waren die Kranken gezwungen, sechs Meilen weit nach der Stadt Hilo zu Fuß zu gehen, wo der Arzt wohnte. Dieser war jedoch mit dem Plantagenbesitzer in Kompagnie und die Patienten fanden deshalb vor seinem Auge wenig Gnade. Einmal mußte Naphorn bei der Aufführung eines Damms mitarbeiten, wobei er den ganzen Tag hindurch bis an den Hals im Wasser stehen mußte. Am nächsten Tage weigerte er sich, diese Arbeit zu verrichten, indem er vorgab, daß seine Gesundheit dabei leiden würde. Dies wurde als

bedenken, welchen Schaden sie nicht nur sich selbst als auch der sozial-demokratischen Idee zufügen, sondern es wird durch solch ein rückwärtslozes Vorgehen die Parteidisziplin gelockert und der Korruption und Reaktion die Thore geöffnet.

Wenn wir bedenken, daß wir zwar Alle einem und demselben Ziele zustreben, und daß nur Parteien-Gader daran Schuld trägt, wenn wir dem Ziele nicht näher gerückt sind, so müssen wir sagen, daß der Parteitag der „Gemäßigten“ ganz darnach angethan sein wird, alle „gemäßigten Fraktionen“ für sich zu reklamieren. Zu diesem „Schabernat“ hat man es für notwendig gefunden, einen „Parteitag österreichischer Arbeiter“ einzuberufen.

Vor uns liegen die Zeiten der Vergangenheit, in welcher folgende Parteitage stattfanden: Der neunte Wiener Arbeitertag, der Eisenacher Arbeiter-Kongress und der Arbeiter-Parteitag in Wiener-Neustadt. Alle drei Parteitage wurden von der damaligen Regierung als staatsgefährlich erklärt. Der neunte Arbeitertag in Wien und der Eisenacher Kongress hatten auf ihrem Programm nur Punkte politischer Natur, wogegen der Parteitag in Wiener-Neustadt (Referent Kaller-Meintal) nur wirtschaftliches Programm aufwies und wie gesagt, auch dieses von der damaligen Regierung als nicht „zulässig“ erklärt wurde. Wir erklären daher den Arrangements dieses sonderbaren „Parteitages“, nachdem Alles schon dagewesen und unter viel günstigeren Auspizien als wie es heute der Fall ist, ehrlich und offen, daß wir mit diesem Parteitag nichts gemein haben, folglich auch denselben als österreichischen Arbeiter-Parteitag nicht anerkennen.

Hoch einmal die Merstallinger-Affaire.

Die gesammte Korruptionspresse Oesterreichs, von den aus den Dispositionsfonde fressenden Preßknechten bis zu der sozialistisch sich nennenden Verächtlichungs-Klique der „Wahrheit“ ergreift jede, wenn auch lägenhafte Nachricht, um dieselbe mit der Merstallinger-Affaire zu befrachten und unsere Partei als ein Auswurf der menschlichen Gesellschaft sich selbst aber als Messiasse der in der modernen Vohnklaverei schmachtenden Menschheit hinzustellen.

Wir haben, um unseren Genossen die Gelegenheit zu bieten, sich in dieser Affaire, sowie über das Vorgehen der Wahrheitsschreiber und der Presse auszusprechen, für den 24. September eine Volksversammlung einberufen und auch die Provinzgenossen zur Teilnahme an derselben eingeladen. Diese Versammlung wurde aber von der Behörde verboten und die Meinung der Genossen dadurch unterdrückt.

Viele Provinzgenossen teilten uns deshalb brieflich ihre Anschauungen über das genannte Thema mit, welche wir nachstehend im Auszuge wiedergeben.

Derartige Schreiben sind uns gekommen von den Genossen aus: Auzig, Brünn, Benfen, Bregenz, Klagenfurt, Innsbruck, Rindberg, Klein-Schodau, Knittelfeld, Leoben, Laibach, Donauw., Marburg, Neunkirchen, Neustadt der Friedland, Ober-Nöcklitz, Reichenberg, Proßnitz, Sternberg, Schönberg und Warnsdorf.

Daß die Geldschreiber in diesen Briefen ihr Verdammungsurteil fassen, notiren wir nur mit wenigen Worten, denn darüber sind die Genossen allerorts schon lange im Klaren.

Die vollsten Sympatien wurden der „Zukunft“ ausgesprochen in folgenden Briefen:

Auzig. Wir erklären uns mit der Taktik der „Zukunft“ vollkommen einverstanden und verdammen das Vorgehen der Gemäßigten, welches uns noch länger an die Sklaventeile bindet, das heutige System fordert eine radikale Kur.

Klagenfurt. Die Metallarbeiter Klagenfurt erklären sich mit der „Zukunft“ solidarisch und fordern die Genossen Wiens auf, auf der Bahn weiter zu schreiten und in den Augenblicken der Gefahr mit wahrer Selbstverleugnung das Banner für die Menschenbefreiung zu schwingen und nicht von Auswürflingen es befuheln zu lassen.

Marburg. Die Genossen von Marburg finden das Vorgehen der sogenannten Gemäßigten in der Merstallinger-Affaire in keiner Weise richtig und stellen denselben daher das vollste

Widersehligkeit ausgelegt und er wurde durch Abzug von drei Dollars bestraft. Einige Tage darauf konnte er das Bett nicht verlassen, sondern fiel wieder auf die Bretter zurück, aus denen dasselbe bestand. Der Aufseher kam herbei und befahl ihm, aufzustehen und an die Arbeit zu gehen. Haghorn protestierte und erklärte, daß er Fieber habe, worauf ihm der Aufseher entgegnete, daß er nach der Stadt gehen und den Arzt aufsuchen möge. Als Haghorn entgegnete, daß er nicht Kraft genug besitze, um den weiten, steinigen Weg zurückzulegen, wurde er mit Gewalt aus dem Hause geschleppt, vor einen Richter geführt und von diesem zu vierzig Tagen Arrest im Gefängnis zu Hilo verurteilt.

Außer den Weibern waren ungefähr auch dreißig Kinder auf der Plantage, für welche auf keine Weise gesorgt wurde. Die Eltern arbeiteten den ganzen Tag über auf den Zuckerkeldern; eine Schule gab es nicht und so wuchsen die Kinder ganz wie die Wilden auf. Mit der Zeit begannen auch die Kleider, welche die Einwanderer mitgebracht hatten, zugrunde zu gehen und da der monatliche Lohn fast immer verkürzt wurde und kaum ausreichte, um das Leben zu erhalten, waren die Leute nicht im Stande, sich neue Kleider anzuschaffen, und Viele konnten nur mit Mühe ihre gänzliche Nacktheit verbergen. Dabei wurden die Aufseher immer noch strenger und bestrafen und mißhandelten die Arbeiter ohne Barmherzigkeit, so daß diese alle Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Lage aufgeben mußten und dem Tiefstimm und der Verzweiflung verfielen. Aber die Vermissten wurden nicht nur wie Sklaven behandelt, sondern auch gerabazu als solche verkauft. Der Handel mit Menschen ist auf den Sandwich-Inseln in neuester Zeit ganz allgemein geworden und es kommt täglich vor, daß die Arbeiter ihren Eigentümer wechseln. Ein guter starker Mann wird gegenwärtig auf 200 Dollars geschätzt und

Mißtrauensvotum aus. — Ein donnerndes Hoch der radikalen Arbeiterpartei!

Neunkirchen und Zernitz. In Anbetracht der Merstallinger-Affaire protestiren wir entschieden gegen, die Arbeiterpartei radikaler Richtung hierfür verantwortlich zu machen, erklären uns mit der Haltung und Stellungnahme unseres Parteiorganes „Zukunft“ in dieser Sache vollkommen einverstanden und der Wiener Tagespresse gegenüber (insbesondere aber dem „Extrablatt“ und der „Konstitutionellen Vorstadtzeitung“), über die gegenüber der radikalen Arbeiterpartei und deren Organ „Zukunft“ innegehabte gemeint Sprache, sowie den gemachten Ausfällen und Anschuldigungen unsere volle Verachtung aus. — Was das Vorgehen und das Gebahren des Vereines „Wahrheit“ (?) der sogenannten „Gemäßigten“ anbelangt, so müssen wir nur zu gut, daß von dieser Seite die Merstallinger-Affaire dazu zu benützen gesucht wurde, um die Genossen radikaler Richtung zu demüthigen und die Arbeiter irre zu führen, um auf diese Weise für längt entschuldene und in Verfall geratene Prinzipien, welche den nützlichsten Arbeiter gegenüber Illusionen geworben sind, und deren Verfechtung nur Verrat an den Arbeitern ist (das heißt zu deutsch: die Arbeiter für ihre selbstsüchtige Zwecke zu gewinnen), Propaganda zu machen. Wir erklären daher, nachdem wir über die Gesinnung dieser Leute von der „Wahrheit“ längst im Klaren sind, daß wir deren Gebahren und Vorgehen verachten und verabscheuen und jedes Partiren mit diesen Leuten als einen Verrat an der guten und gerechten Sache der Arbeiter betrachten. — Mit sozialem Gruß!

Rindberg. Mit größtem Beifalle haben wir die Stellung der „Zukunft“ aufgenommen und leben besonders großen Nutzen für die Arbeiterbevölkerung in der richtigen Beleuchtung der Wahrheit. Brüder, haltet die Fahne hoch, die einst das Volk befreiten wird!

Nöcklitz. Mit der „Zukunft“ ganz einverstanden. Brudergruß und Handschlag.

Schönberg. Wir weisen das schändliche Vorgehen bezüglich des Attentates von Seite der Presse entschieden zurück.

Warnsdorf. Eine Schmach ist es, wenn sich Jemand erlaubt, einer ganzen Partei, welchen Namen sie immer trägt, ob Anarchismus, Kommunismus etc., ein Verbrechen in die Schuhe zu schieben, welches einzelne Personen ausgeführt haben. Es ist uns nichts Neues, wenn unsere Feinde über uns herfallen wie ein Schwarm von Heuschrecken, um den Gegenstand zu vernichten, vor welchen sie sich geworben haben, aber wie sich ein feinvollendes sozialistisches Arbeiterblatt — „Wahrheit“ — erlauben kann, solche Schmach unter die Genossen zu schleudern, das ist schon eine Gemeinheit ersten Ranges. Jeder denkende Mensch, der noch ein bißchen Hirn hat, muß entschieden gegen solch ein Geschreibsel, wie das in der „Wahrheit“ über die Affaire zu Tage gefördert wurde, sein Verdammungsurteil aussprechen.

Leoben. Möge es Euch gelingen, den Jankapitel der Zweitracht, der im Innern der Partei alle geübten Keime der Entmündung vernichtet, durch Euer Ueberzeugungstreue aus dem Pafeln zu schaffen und möge es Euch gelingen, das jene wahrheitsverbrechende Sippchaft, die gleich luftigen Elementen in der Umgebung der Partei herumsummt, um den großen Bau, der durch viele Opfer errichtet wurde, durch schamlose Lügen zu zerstören, ihren gebührenden Lohn, nämlich die Verachtung erhält. Zu diesem reichen wir Euch die warme Bruderhand.

Donauw. Eure Stellungnahme hat bei uns die freundlichste Zustimmung, die herzlichste Sympatie gefunden. Wir stehen entschlossen Euch zur Seite.

Laibach. Wir begrüßen Euer Vorgehen und hoffen, daß Ihr mit Mut und Ausdauer die maskirten Heuchler oder Wahrheitsverbrecher aufzudecken könnt. Wir haben einige Nummern des Blattes „Wahrheit“ hier gelesen und sehen ein, daß dieses Blatt nur an der Zerstückelung der Partei arbeitet.

Knittelfeld. Obgleich wir die Spaltung der Partei lebhaft bedauern, da eine solche unseren gemeinsamen Bestrebungen nur hinderlich ist, so erklären wir, daß wir mit dem Vorgehen der radikalen Partei ganz einverstanden sind.

Schodau und Franzenthal. Wir erklären uns mit Euerem Vorgehen gegen die Gemäßigten vollkommen einverstanden.

Sternberg. Angesichts der Stellungnahme der Gemäßigten, wo sie die radikale Partei als Räuber etc. titulierten, erklären wir uns mit der radikalen Partei, namentlich in ihrer Haltung gegen das allgemeine Volkrecht und in ihrer jetzigen Taktik, ganz und voll einverstanden und halten wir uns jederzeit bereit, sie zu unterstützen. Mit einem Hoch auf das Zentralorgan schließen wir unser Schreiben.

Die Genossen von Proßnitz erklärten, mit ihrem Urtheil zu warten, bis die Affaire gütlich entschieden ist. Die Genossen Brunn haben, nachdem die Volksversammlung verboten war, keine Erklärung abgegeben, der „Volkstfreund“ hat aber Stellung für die „Wahrheit“ ergriffen.

Wir werden nicht ermangeln, diese Leute, die Fraktion der „Wahrheit“, die mit der Sache des Volkes ein so schändliches Spiel treiben und ehrliche Genossen fortwährend beschimpfen, zu entlarven und an den Pranger zu stellen.

ein flinkes, hübsches Mädchen wird für 300 Dollars verkauft. Haghorn erzählte von einem solchen Handel unter besonderen Umständen folgenden: Vor V'Orange's letzter Abreise auf eine Sklavenjagd hatte er ein hübsches norwegisches Mädchen und einen jungen Mann zu vergeben. Den Letzteren konnte er leicht verkaufen, für das Mädchen jedoch verlangte er eine hohe Summe. Dasselbe hatte nämlich einen freien Mann zum Freier, welcher sich damals alle Mühe gab, das Geld zusammenzusparen, um sie loszukaufen. V'Orange reiste ab, bevor der Freier die verlangte Summe zusammengebracht hatte und verkaufte das Mädchen, statt von dem Preise einige Dollars nachzulassen, lieber an eine dritte Person auf Credit. Als nun der Freier das Geld beisammen hatte und voll freudiger Hoffnung nach V'Orange's Etablissement eilte, um die Geliebte heimzuführen, mußte er erfahren, daß dieselbe bereits an einen Anderen verkauft sei. Der Mann begab sich nun zu dem neuen Eigentümer. Hier wurde ihm jedoch eröffnet, daß das weibliche Fleisch im Preise gestiegen sei und er daher eine größere Summe bieten müsse. Es dauerte mehrere Monate, bis derselbe den neuen Eigentümer zufriedustellen und endlich das Mädchen befreien und heiraten konnte. Einen schlimmeren Ausgang hatte der Handel mit einem anderen, ebenfalls norwegischen Mädchen an derselben Plantage. Ein benachbarter Pflanzer hatte auf das junge, hübsche Geschöpf seine Augen geworfen. Da seine sträflichen Werbungen auf das Hartnäckigste zurückgewiesen wurden, wendete sich derselbe, ohne aus seinen Absichten ein Hel zu machen, an den ihm befreundeten Besitzer der Plantage und ersuchte ihn, ihm das Mädchen aus Gefälligkeit zu verkaufen, wozu der Freund auch ohne weiteres bereit war. Der genaue Kaufschilling blieb natürlich unbekannt. Das unglückliche Mädchen wurde von ihren Landsleuten zum letztenmale gesehen, als es

von dem Käufer, ihrem neuen Herrn, weinend fortgeführt ward. Der norwegische Konsul kümmerte sich anfangs um gar nichts, ja er ließ sogar Diejenigen, welche es wagten, um seinen Beistand und Schutz zu bitten, in den Arrest sperren und fassen. Erst als die öffentliche Meinung für die Unglücklichen Partei nahm, machte er seinen Einfluß geltend und unternahm eine Inspektionsreise nach den Plantagen. Dieser saubere Konsul soll — ein Deutscher Namens Glade sein. J. C. P.

Es ist schön und löblich von der „Presse“, daß sie derartige Arbeiten bringt; aber warum denn den Weg durch die empörten Meeresroogen zu machen, das Gute liegt doch so nah! Warum sich denn nicht mit dem Glend der einheimischen, kontinentalen Arbeiter beschäftigen? Warum denn nicht die Ursachen des Duger-Streikes seinerseits besprechen? Aber wir wissen ja warum die „Presse“ einen solchen weiten Weg macht, um sich den Anschein zu geben, als meine sie es zum Besten der Arbeiter, daß er nicht Lust bekommt auszuwandern, andererseits aber dadurch, Demjenigen, welcher das Interesse hat viel Arbeitskraft und auch billige stels im Vorrat zu haben, um Millionen zu sammeln und Paläste zu bauen und daß muß doch unterstützt werden! In jeder unserer Versammlungen wird von dem Glend der Arbeiter gesprochen, und warum wird diesen niederschmetternden Klagen keine Aufmerksamkeit gezeigt? Der Selbstmord, aus drückender Not begangen, fordert aus unserer Mitte zahllose Opfer, und warum da so wortlos? Eitles Gewürm, du forumpirte „Presse“! Der Geschichtschreiber der späteren Tage wird einst nicht genug der bitteren Worte finden, um dich zu brandmarken, die du nur den Klage laut auf fremder Flur gehörst, gegen die Leiden aber aus deiner unmittelbaren Nähe dein Herz mit siebenfachen Leber überzogen, dem Schild des Ajax im Homer vergleichbar.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn.

Im niederösterreichischen Landtage brachte der Abgeordnete R. v. Schönerer eine Petition betreffs der Regelung der Judenfrage ein.

Abgeordneter Dr. Weillsof ergriff das Wort und stellt den Antrag: Uebergang zur Tagesordnung.

Dem entgegen betonte Abgeordneter R. v. Schönerer, er sei von diesem Antrag nicht überrascht. Um die Judenfreundlichkeit zu dokumentiren, wird man auch zu den rückwärtslozesten Mitteln greifen. Der Inhalt der Petition ist in keiner Weise zu beanstanden.

Wenn die Bevölkerung den gesetzlichen Weg betritt, so soll man sie nicht daran hindern und soll ihre berechtigten Wünsche einer eingehenden Prüfung in einer so wichtigen Frage unterziehen. Wenn sie dies nicht thun, so darf es sie nicht Wunder nehmen, wenn die Bevölkerung auch bei uns in gewalthätiger Weise die Lösung der Judenfrage in Angriff nimmt!

Der Antrag des Abgeordneten Dr. Weillsof wurde auch gegen 2 Stimmen angenommen.

Ein Teil der Wiener Tagesblätter ist über dieses ganz enttäuscht. Hauptsächlich das „Neuzeitungs-Welt-Blatt“, welches sich wie folgt, äußert:

Die Judenkravalle in Preßburg haben im niederösterreichischen Landtage ein ganz eigentümliches Nachspiel erhalten. Die bekannte, mit vielen Tausenden von Unterschriften bedeckte Petition Schönerers betreffs Regelung der Judenfrage wurde, ohne daß man es der Mühe werth gefunden hätte, dieselbe einem Ausschusse zuzuwenden, durch sofortige Anwendung des „parlamentarischen Standrechtes“ kurzweg unter den Tisch des Hauses geworfen. Es ist dies ein ganz unerhörtes und, wie man wohl sagen darf, höchst unkluger Vorgang, dessen Konsequenzen der moralische Urheber desselben, Dr. Weillsof, vielleicht in Bälde schon mit Schrecken wahrnehmen dürfte. Wenn man die gesetzliche Regelung der Judenfrage konsequent mit derart — starken Mitteln von sich weist, dann wird man erleben, daß die antisemitische Bewegung nur noch weit gefährlichere Dimensionen annimmt, und daß wäre im beiderseitigen Interesse gewiß sehr klagenwert.

Die standrechtliche Behandlung dieser Petition gibt uns aber auch einen Vorgeschmack dessen, was eintreten würde, wenn der jüdische Einfluß noch weitere 20 Jahre in derselben Progression wachsen würde. Und darin liegt eben unseres Erachtens der eigentliche Kern der Judenfrage. Dasselbe, was wir heute in Ungarn und Galizien sehen, wo die Juden sich zu Herren des gesammten Geschäftsverkehrs aufgeschwungen haben, so daß ihnen der Bauer ebenso verpflichtet ist, wie der Arbeiter und der größte Grundbesitzer, wird dann auch allwärts zu konstatiren sein und damit dies nicht eintrete, deshalb eben gibt es eine „antisemitische Bewegung“.

Unserer Ansicht nach würde man am besten thun, sich mit der sozialen Frage zu befassen, und zwar mit Ernst, nicht so wie bisher nur Mitteln angewendet wurden, durch welche man sich aber nur den Anschein gab, als wollte man etwas thun, aber nur nicht so, daß es die eigenen Interessen beeinträchtigt. Dann würde auch die von Herrn R. v. Schönerer, als die wichtigste Frage bezeichnete, gelöst werden. Denn das Volk soll von allem, auf ihr lastenden Druck befreit werden und so lange dies nicht der Fall sein wird, wird alles Andere Null und Nichts sein. A. b. R.

Der Tischlermeister Frankl, V. Bz., Wehrgasse, hat auf Wunsch seiner Arbeiter die zehnstündige Arbeitszeit bewilligt. Mögen sich Andere dieses zum Beispiele nehmen.

Die in letzter Zeit in Wien und Umgebung stattgehabten Raubmorde geben der hiesigen Tagespresse Gelegenheit zu „trefflichen“ Rathschlägen zur Verhütung solcher Verbrechen. Wer aber etwa glaubt, daß diese Rathschläge die Frucht des Studiums der Ursachen dieser Verbrechen mit Berücksichtigung der gesellschaftlichen

Zustände sind, der irrt sich gewaltig. Die Ursache liegt ja auf der Hand — zu wenig Polizei haben wir. Mehr Polizei, viel mehr Polizei und Reorganisation des Sicherheitsdienstes — das sind die Mittel, welche nach den Gelehrten der Tagesblätter allein im Stande sind, derartige Verbrechen zu verhüten. In Paris, sagen sie, kommt auf je 190, in London auf je 360, in Berlin auf je 400, in Wien aber erst auf je 460 Einwohner ein Sicherheitswachmann. Ob aber in Paris, London und Berlin weniger Verbrechen vorkommen, das sagen sie nicht. Nun ist es aber nur zu bekannt, daß unsere „zivilisierten“ Staaten sich einander in dieser Beziehung würdig die Hand reichen können, da die Zahl der Verbrechen in denselben verhältnismäßig ziemlich gleich ist. Unsere Bourgeoispresse zeigt sich auch hier, wie in vielen Anderen dem Grundsatze treu, den die herrschenden Klassen verfolgen, die Auswüchse der bestehenden „Ordnung“ mit der Polizei zu heilen und ruft daher: „Polizei, mehr Polizei!“

Sonntag den 8. d. M. fand die Wahl in das Gewerbegericht der Eisen- und Metallarbeiter statt. Die Gemäßigten setzten alle Hebel in Bewegung um Kandidaten in daselbe durchzubringen, aber vergebens; trotzdem sie im Sabelkeller fleißig waren mit Stimmzetteln schreiben und Feder der ankam, solches einhändigten. Es wurde auch dem Stadtkommissariat die Anzeige gemacht, daß Stimmzetteln seitens der Unionisten gefälscht werden. Es erschien auch sofort ein Delegirter der Polizeidirektion und verhaftete drei dieser Stimmzettelfälscher. Nachdem mit ihnen ein Protokoll aufgenommen wurden sie wieder freigelassen. Trotz all' dem schwindehaften Treiben der Unionisten, siegen die Kandidaten der Eisen- und Metallarbeitergewerkschaft: Franz Kutil, Dreher, mit 1752 Stimmen; Konrad Waldmeier, Schlosser, mit 1752 Stimmen; Eduard Pawalczek, Schmied mit 1747 Stimmen; Josef Drift, Spengler mit 1737 Stimmen (3jährige Funktionsdauer); Albert Krems, Installateur, mit 1674 Stimmen (2jährige Funktionsdauer). Abgegeben wurden 2421 Stimmen. Aus dem Wahlergebnisse geht deutlich hervor, daß, trotzdem sie sich rühmen, keine radikalen Konfusionen zu besitzen, schmächtig unterlagen.

Haus herrn-Humanität. In Nr. 72 unseres Blattes haben wir unseren Lesern von der Herzlosigkeit eines Hausherrn in Penzing gegen eine Partei, welche das Unglück hatte, den Zins nicht zahlen zu können, auf die Gasse gesetzt wurde, berichtet. Heute sind wir neuerdings in der Lage, ein ähnliches trauriges Bild unseren Lesern vor Augen zu führen. Am Rudolfsberg bei Fingersdorf wurde am 3. d. M., Abends 9 Uhr, eine Partei deloschirt, weil sie auch so unglücklich ist, nicht sagen zu können, in dieser Wohnung bin ich geboren. Und so lange die heutigen Verhältnisse währen, wird es auch Niemand sagen können. Das arme Weib mit ihrem Kinde mußte nicht, wo sie diese Nacht ihren müden Körper ausruhen konnte. So fing sie an zu jammern und bat den Hausherrn, er möge ihr nur noch diese Nacht ein Obdach gewähren. Er wies sie aber zurück. Kann der auch zu einem Menschen gerechnet werden?

Auf dieses fing sie noch lauter an zu weinen und es sammelten sich eine große Masse Menschen, auch eine beträchtliche Anzahl Kinder, und nun fing es Steine zu regnen an auf das Haus, so daß kein Fenster ganz blieb. Alles fing an zu schreien: der Hausherr ist ein Sub! Durch diesen Lärm und Steinregen fühlt sich dieser Hausherr an seinem Leben bedrängt, er nahm einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse ab, ohne aber Jemanden zu treffen. Die Folge davon war ein neuer größerer Sturm. Jetzt wurde zu den bekannten Rettungsmitteln Zuflucht genommen, nämlich Polizei rückt an und machte Detonation, währenddem machte sich der Hausherr unter dem Schutze einer Amtsperson aus dem Staube.

O du vielgepriesene Humanität des 19. Jahrhunderts!

Einer Triester Korrespondenz des „Berliner Tageblatt“ über die Bestrebungen der „Italiansissimi“ ist Folgendes zu entnehmen: „Die sogenannten Italiansissimi sind in drei Lager gespalten. Die Einen sind entschieden Liberale und Autonomisten, die Anderen sind italienisch-nazional und clerikal, die Dritten sind Ultraliberalen und Irredentisten. Am stärksten ist die erstgenannte Gruppe; sie verlangt politische Autonomie, ein ausgesprochen liberales Regiment, Sicherung ihrer nationalen Eigenart, wirtschaftliche Konzessionen behufs Hebung Triests und ist bereit, hiefür offen und bündig ihre Loyalität für Oesterreich zu proklamieren und sich von ihren bisherigen Verbindungen formell loszusagen. Die zweite Gruppe, die kleinere, wäre mit nationalen Zugeständnissen und einer reaktionären Regierungsform vollständig zu befriedigen. Die dritte Gruppe endlich, die kleinste, die vielleicht nicht mehr als 100 Anhänger in Triest zählt, aber von Außen her Unterstützung erhält, ist die unversöhnliche, sie will von Oesterreich überhaupt nichts, sondern nur den Anschluß an Italien.“

Das Finanzministerium bringt die Schlussrechnung für das Jahr 1881. Wonach 299 Millionen Gulden Einnahmen und 329 Millionen Gulden Ausgaben verzeichnet sind. Also ein Defizit von 48 Millionen Gulden. Trotzdem das die Steuern immer höher werden. Wann wird diese Wirtschaft ein Ende nehmen.

Im ungarischen Reichstag interpellirte der Abgeordnete der äußersten Linken, Mocsary, dem Ministerpräsidenten Tisza, was ihm veranlaßte im Pressburger Komitee das Notarialverfahren anzuordnen, ohne das um dieselbe vom Munizipium angeordnet worden wäre? Minister Tisza beantwortete die Interpellation sofort in allen Formen und stellt die Kabinetsfrage: Er erklärt, wenn das Parlament sein Vorgehen mißbilligt, werde er gehen; (O, wie schade wäre es!) so lange er aber die Regierung führe, werde er Räuber, Brandstifter strafen und ehrliche Bürger beschützen. Großartig! Das Haus nahm auch diese Antwort mit Majorität zur Kenntnis.

Das Kreisgericht Wien verurteilte den Arnauer Dechant P. Horak zu 10 fl. wegen Mißhandlung eines

11jährigen Knaben beim Religionsunterrichte. Das Bezirksgericht zu Arnau hatte den Genannten zu 50 fl. verurteilt. Hieraus kann man ersehen, auf welche Art Religionsunterricht gelehrt wird.

Schweiz.

Eine unmenschliche That. In der Nacht vom 14. auf den 15. September ergoß sich über die Täler im Kanton Tessin eine gewaltige Wasserflut, auf den Bergen fiel ein dichter Schnee und eine grimmige Kälte machte die Haut schauern.

Es war Mitternacht. Ein armer Greis aus dem Bredretto-Tale ging langsam mit einer Laterne in der Hand, dem Dorfe Faudo, in der Richtung der Bahnstation, zu; um den direkten Zug zu benutzen. Im Nacht-Wartesaal des Bahnhofes überfiel ihn ein Unwillein und stürzte mit dem Rufe: „O, ich Armer!“ zusammen. Der Adjunkt des Bahnvorstandes befahl einem Bediensteten, den Alten vor die Thüre hinauszutragen, wo er allen Unbilden dieser rauhen Nacht ausgesetzt war. Während des Hinaustragens stieß der arme Mann schwere und tiefe Seufzer aus. Am darauffolgenden Morgen fand man ihn erstarbt auf der Thürschwelle liegen.

Man glaubt kaum, daß in dem so viel gepriesenen Jahrhundert der Humanität von einem, auch Mensch sein wollenden, eine solche rohe, allen menschlichen Gefühlen Hohn sprechende That, verübt werden kann.

Aber dieser rohe Mensch denkt auch so, wie Einer im Jahre 1848, als das Volk ihre Menschenwürde und ihr Recht geltend machen wollte, gesagt hat: „der Mensch fängt erst beim Baron an“, so glaubt Ersterer: „der Mensch fängt erst bei einem Eisenbahn-Adjunkten an“.

Frankreich.

In Frankreich trat mit 1. d. M. das neue Schulgesetz in Kraft, wonach die Kreuztize und Heiligenbilder aus allen Schulen entfernt werden. O, Frankreich du wirst ja immer gottloser. Das ist doch schrecklich nicht war ihr Herren vom schwarzen Rod?

Rußland.

Aus Rußland werden neuerdings Verhaftungen gemeldet. Gleichzeitig laufen aber auch Nachrichten ein von der unausgesetzten Tätigkeit der russischen Revolutionäre. Zar Alexander III. soll vom Exekutivkomitee derselben das Todesurteil neuerdings empfangen haben, nachdem er all' ihre Vorstellungen unberücksichtigt gelassen. Das Todesurteil hat den Zaren so in Schrecken versetzt, daß er von einer Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich nichts wissen will — vielleicht könnte ihm auf der Reise etwas Unangenehmes passieren. Bezeichnend für die russischen Verhältnisse ist die Tatsache, daß die Verurteilung der bei Herstellung des „Tichorny Petredjel“ Verhafteten zu lebenslänglicher Verbannung nach den sibirischen Provinzen Tobolsk und Jakutsk als außerordentlich milde betrachtet wird.

In Rußland hat sich laut übereinstimmenden Berichten der Blätter eine geheime Organisation von 300 der ersten Persönlichkeiten des Reiches gebildet, die sich die Aufgabe gestellt hat, freiwillige Polizeidienste gegen die Rihilisten zu verrichten. Man hat schon sogar eine Art von „Proskriptionsliste“ aufgestellt, auf der unter Anderem auch die Namen Hartmann, Krapotkin, Rochefort und Deutsch figurieren. Dieses Komplott von privilegierten Polizei-Agenten der russischen Regierung scheint wol wenig Garantie zu bieten, um gegen den täglich sich mehr ausbreitenden Nihilismus und dessen Organisation erprießlich wirken zu können.

Der Gouverneur der Provinz Transbaikalien in Ostsibirien wurde von einem weiblichen politischen Sträfling erschossen. Gewiß nicht ohne Grund.

Aus Parteikreisen.

Anlässlich der Meristallinger-Affaire befinden sich noch folgende Genossen in Haft:

Josef Peuleter, Berndt, Schmidt Cap', Sommer, Pfleger, Gams, Engel, Frau Hoge sammt einem Kinde und Frau Heiger. Seit der am 5. und 10. September stattgefundenen Massenverhaftung befinden sich folgende Genossen in Untersuchungshaft: Franz Binder, Johann Kompos, Franz Karl, Wenzel Nührer, Franz Grobner, August Noidel, Josef Kreuz, Robert Krontorfer, Georg Mahinger, Karl Malin, Franz Woz, Josef Prokurat, Ferdinand Schaubauer, Anton Schent, Josef Schen, Friedrich Schott, Johann Skaf, Adair Stour, Bertold Spiegel, Josef Stajin, Theodor Waquer, Franz Wäch, Josef Winter, Anton Werdal, Karl Wurges und sein Sohn Jakob, Kummer, Ernst Christof und Peulan. — Gegen die zwei letztgenannten Genossen ist die Untersuchung schon abgeschlossen; die Anklage lautet auf Hochverrat und findet die Schlussverhandlung am 25. d. M. statt.

Am 7. d. M., früh 6 Uhr, wurde Genosse Halbedel und Frau Wier auf Grund einer Korrespondenz, die bei Zimmer in Treibitz gefunden wurde, verhaftet. Auch Zimmer soll verhaftet sein. Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen im Kerker: Suben: Johann Richter 12, Hinterkofler 2, Till 1 und Urban 1 Jahr schweren Kerker.

Genosse Braun wurde am 4. September zu vier Monaten schweren Kerker in Hornsburg verurteilt und befindet sich auch in Suben.

Stein: Leo Walecka 4, Dolegal 3, Wangel 2 Jahre schweren Kerker.

Über Hollabrunn (Bezirksgericht): Johann Schent 8 Monate strengen Kerker.

Prag: Außer den vielen slavischen Genossen noch Norbert Zoula 10 Monate strengen Kerker.

Prag: Hannich, Behr, Ulrich, König (Reichenberg), J. Schmidt (B. Sapa), Böhmert (Gabel), Wenzel Waic (Nussig), Reichner, Köfcher.

In Pottendorf wurde Genosse Heger, in Weigelsdorf die Genossen Capel und Sundermann verhaftet und dem Bezirksgerichte Ebretsdorf eingeliefert.

Die „Wahrheit“ bringt in ihrer Nr. 19 vom 6. October einen drei Spalten langen Artikel, schwarz eingerahmt, mit der Ueberschrift: „Das neueste Opfer des Heubo-Anarchismus.“ Derselbe war mit folgendem Verse eingeleitet:

„Auf der Lippe den Trost und juckenden Hohn,
So bin ich in Cyren erlogen.“

Dieser Vers war dem Kaler-Heinthal gewidmet. Die Herren von der „Wahrheit“ erhielten nämlich einen Brief von einem Freunde, in welchem geschrieben stand,

daß er Abschied von der Welt nimmt. Wie wir unsererseits wissen, hat Kaler-Heinthal schon öfters die Aeußerung getan, er werde seinem Leben ein Ende machen, hauptsächlich, wenn nicht Alles nach seinem Willen ging.

Wie er erfuhr, befindet er sich im Grazer Bezirksgericht! Also tobt und wieder lebendig! Ist dies nicht etwa die größte Blamage der Welt? Die „Grazer Tagespost“ berichtet, daß der Sozialist Kaler-Heinthal nicht todt sei, sondern sich seit dem 24. September im Grazer Bezirksgericht befindet, wo er eine ihm zuerkannte Strafe abzubüßen hat. Die Polizei hielt ihn für vermißt, denn erst in Folge der Zeitungsberichte wurde dieser Irrtum aufgeklärt.

Die „Wahrheit“ brachte über diesen Gegenstand einen drei Spalten langen Quard, voll von Verläumdung gegenüber jenen Genossen, welche sich nicht von solchen Gauklern, wie die Herren der „Wahrheit“ sind, bei der Nase herumführen lassen, um sich ihre Mägen und Säcke füllen zu können, wie sie es beim „Volkswille“ und „Sozialist“ gemacht haben.

Am 15. v. M. wurde in Prag Genosse Scheibal zu vier Monaten verhafteten Kerker wegen Geheimbündelei und zu 15 fl. Geldstrafe wegen Kolportage verurteilt, Genosse Dvorshy ferner wegen Uebertretung des Pressgesetzes zu 10 fl. Strafe verurteilt. Genosse Prochasta wurde freigesprochen.

Eingefendet.

Geehrter Herr Redakteur!

Wir ersuchen Sie, Folgendes in Ihrem Blatte der öffentlichen Beurteilung zu übergeben:

Sonntag, den 1. d. M., hielt der Gewerkschaftsverein der Kürschner Wiens seine Monatsversammlung ab, in der unter Anderem auch ein Vortrag gehalten wurde, und zwar von dem Führer der gemäßigten Partei, Herrn Dorsch. Genannter schloß mit dem Ersuchen, man möge ihm entschuldigen, daß er heute nicht in der Lage sei, Alles so zu detaillieren, wie es notwendig wäre, da er über eine Nachricht in Trauer versetzt sei, nämlich, daß Kaler-Heinthal ermordet im Graze aufgefunden wurde und gab dabei seine Erklärung ab, daß er jedenfalls das Opfer der Anarchisten geworden ist. Eine solche infame Verleumdung gegenüber der radikalen Arbeiterpartei seitens dieses sauberen Redakteurs eines sich sozialdemokratisch nennenden Organes, wie die „Wahrheit“, übersteigt doch alle Grenzen des Anstandes. Dieses hat er in Anwesenheit eines Regierungsbereiters geäußert. Ein weiteres Urteil überlassen wir unseren Gesinnungsgenossen.

Mehrere Genossen von der Kürschnerbranche.

Die Denunzianten in Simmering.

Wenn in sozialen Kreisen ein fetter Bissen zu vergeben ist, so genießt denselben wol kein anderer Mensch, als der Denunziant. Trotzdem wir Arbeiter schon hunderte Mal unser ehrliches Vorgehen bewiesen haben, so gibt es noch immer solche elende Schurken, die ein besonderes Interesse daran finden, wenn sie ihre Mitarbeiter bei ihren Arbeitsgebern verschwärzen können oder gar brodeln machen. So z. B. wie es Herr N. in einer Fabrik in Simmering und seine Konjorten gemacht haben. Dieses saubere Meeblatt erlaubt sich, einen Mitarbeiter, der schon volle Jahre seinen Fleiß der Fabrikdirektion bewiesen hat, bei der Behörde zu denunzieren, ohne daß ein richtiger Grund oder Ursache vorhanden gewesen wäre. Und welche Frucht trug die Denunziation? Daß bei demselben Genossen gehäuselt wurde; gefunden wurde nichts und mehrere Arbeiter hatten das Vergnügen, wegen Zeugenaussage einen Spaziergang in's Landesgericht zu machen. Wir können uns die Handlung des Denunzianten gar nicht entrafeln, einen Menschen bei der Behörde schriftlich zu denunzieren, ohne eine Untersuchung zu unterfertigen, das ist infam, das thut nur ein Sch—. Ihm wäre jetzt Euer Hunger gestillt, aber nur aus dem fetten Bissen, den ihr Euch Anfangs verschorren habt, ist ein dürres Schindentem geworden, welches ihr zur Eure Kinder als Reliquie aufbewahren könnt.

Herr N. und Konjorten, Ihr wollt Euch Männer der Eintracht nennen? Ihr habt uns ja schon zur Genüge bewiesen, daß Euer liberal demokratischer Charakter den Instinkt der erbärmlichen Niedertracht besitzt. Euer Vorgehen genirt Euren ehrlichen Charakter durchaus nichts, aber das soll Euch gelagt sein, noch einmal eine solche erbärmliche Lüge, dann werden auch wir unsere Stimme erheben und Ihr werdet Euch lustig um Euer Denunzieren vergehen lassen.

Die Genossen von der Geiselbergstraße.

Eine Journalisten-Existenz.

Zeit dem Jahre 1872 als Journalist (in Prag) thätig, wollte ich mich behufs Sammlung von Erfahrungen in bedeutendere Weltstädte wenden, um einmal wieder heimgekehrt, dieselben zum Wohle der Menschheit anzunutzen.

Vorerst wendete ich mich nach Wien, wo ich am 30. Mai 1. J. eintraf. Nach Reichauer's „Deutsch. Jtg.“ dirigirt, ging ich dahin. Reichauer akzeptirte mich mit dem, daß ich sofort bleiben konnte, daß ich ein für allemal versorgt würde, jedoch konnte er mir leider für die erste Zeit bloß 5 fl. wöchentlich zahlen, da ich nur die tschechischen Blätter zugeweiht halte. Zu meiner Kostgese und der Unterhaltung der Wiener Verhältnisse ging ich ein, denn ich mußte doch annehmen, daß er Einsicht haben und meine Lage verbessern werde.

Bei Gelegenheit meiner Aufnahme sagte Reichauer sofort, daß ich während meiner freien Zeit auch für andere Blätter arbeiten könnte. Ich versuchte wol manchen Orts einen derartigen Nebenverdienst zu erwerben, doch vergeblich. Drei Monate hielt ich Stand und arbeitete der „Deutsch. Jtg.“ zur Zufriedenheit, oft und oftmals hörte ich die Worte: „Herr Vorak, Sie strengen sich gar zu viel an!“ da ich ja auch noch außer meiner Zuteilung diverse Artikel (ohne Honorarverlag) für das Blatt lieferte. Es wird wol Jeder einsehen, daß es selbst einem Tagewerker nicht so leicht tünlich, mit 5 fl. wöchentlich in Wien zu leben, umsonstiger einem Journalisten! Was Wunder, wenn ich in immense (!!) Schulden verfiel, die den Betrag von 12 fl. repräsentirten. Infolgedessen ward ich genöthigt, einen Vorstich dieser Höhe zu nehmen. Ohne aller Rücksicht wurden mir wöchentlich 2 fl. abgezogen und ich hatte mit bloß 3 fl. (sage drei Gulden!!!) zu leben!

Die stete Hoffnung ließ mir Alles ertragen und ich hätte noch weiter gelitten, wenn auch andererseits nicht das Möglichste getan worden wäre, um mich Neben auf das Beste zu vertheuern, da ich mich blüdings nicht „jugen“ wollte. Als erster Anlaß galt die Versammlung der Volkspartei im Musikvereinsstade, da ich über Auftrag des Dr. Fridung dieselbe nicht besuchen und nicht Standal schlagen sollte. Der zweite Anlaß, daß ich bei Streichowski's silberner Hochzeitsfeier zugegen war und Blumen meines Zimmerherrn hergeliehen. Als Endanlaß kam endlich die Angelegenheit bezüglich der abgehaltenen Versammlung im Volkstheater, welchen Redaktions- oder Fribungsbeschluss ich vorzeitig der Presse übergeben haben sollte. Sämtliche Anschuldigi-

ungen sind gänzlich grundlos und nur dazu
erhalten, meiner billigen Kaufes los zu werden.
So geschah es auch und mein Herr Schef, der mich durch
den dreimonatlichen Aufenthalt bei Zahlung
eines so splendiden fünf Gulden Honorars in's
tiefste Glend stürzte, entließ mich sofort, als die
diesigen Blätter von der beabsichtigten Ver-
sammlung schrieben. Meine Widerrede nützte. Herr Reich-
auer hatte nicht einmal so viel Verstand, um mir selber Weise etwa
die Rückfahrt zu ermöglichen. Seit 28. August d. J. suche ich ver-
geblich nach einem Dienstherrn hier, die Rückfahrt in meine Heimat
ist nur wegen Geldmangel nicht möglich und so mußte ich mich
Allen begeben, um hungernd in der Hoffnung auf Dienst bis
heute mein Leben zu fristen. Was ich nun beache, weiß
ich nicht; doch sage ich, daß mir während meiner zehnjährigen
Tätigkeit eine derartige Handlungsweise nicht vorkam.
Vob. Joh. Horak,
Journalist und Literat in Prag.

Wien, den 16. September 1882.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Der Fachverein der Bäcker Wiens hielt am
12. September d. J. unter dem Vorsitz des Obmannes Gargula,
dessen Stellvertreter Schönborn und Schriftführers Hörl eine
Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäfts-
liche Mitteilungen; 2. Bericht der Sektionen; 3. Anträge und
Interpellationen; 4. Vortrag, gehalten von Herrn Franz
Rechnolle.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung berichtet Obmann
Gargula, daß der neue Wiederkaufen, sowie die Unterrichtsafeln
durch den Tischler Führer an den Verein bereits abgeliefert sind;
ferner gibt derselbe bekannt, daß es bei Inanspruchnahme der
Unterstützung unbedingt notwendig sei, das Eintragungsbuch bei sich
zu haben, da es in diesem Falle der Unterstützungsfektion vorgelegt
werden muß, betreffs der Arbeitsvermittlung sei es ebenfalls un-
bedingt notwendig, daß es bei sich zu tragen.

Zum zweiten Punkt berichtet der Rechnungsführer eine
Monatsrechnung von fl. 320 80, Ausgaben fl. 234 57, verbleibt
ein Kassarest von fl. 86 03. Die Einkaufsrechnung berichtet eine
Mittgliederanzahl von 1879 Köpfen. Die Wirtschaftsfektion berichtet
über eine Ausgabe von fl. 4 56. Die Fortbildungsfektion hat keinen
Bericht. Die Kontrolle berichtet einen allseitig wichtigen Befund.
Der Arbeitsvermittler berichtet vom 17. August bis 12. September
35 Vermittlungen.

Zum dritten Punkt beantragt Genosse Wubenis, das Arbeits-
vermittlungshonorar von 30 auf 36 fl. zu erhöhen, welcher direkt
vom Arbeitsvermittler zurückgewiesen wurde.

Zum vierten Punkt hielt Herr Franz Rechnolle einen Vor-
trag über die heutige Produktionsweise und ihre Folgen, welcher
sehr beifällig aufgenommen wurde.

Josef Hörl, Schriftführer.

Briefkasten.

J. W. in Pettau: 1 fl. erhalten; Ihr Abonnement endete
schon mit 15. Juni, somit sind Sie noch ein Vierteljahr im Rück-
stand. — Fr. Vogl, in Schlagenswald: Uns ist bis heute noch
nichts Näheres bekannt ob der „Arbeiter-Freund“ noch weiter oder
nicht mehr erscheinen wird. — Bollstich in Falkenau: Die Blätter
regelmäßig samstags aus den Gesetzen abgeben; und Sie
sollen es nicht erhalten haben? — S. R.: „Reform und Radikal“
erhalten; feuilleten nur senden, wir werden, wenn gut, dasselbe
auch verwenden. — Die Admittirration ersucht die Genossen,
welche der „Zukunft“ Abonnenten zuführen, wenn dieselben noch
nicht abgemittelt waren, auf der Anweisung das Wort „neu“
beizufügen.

Rechnungs-Zusweis der „Zukunft“ vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1881.

Einnahmen:		Ausgaben:	
Jänner	209 70	Jänner	166 25
Februar	174 18	Februar	154 84
März	189 76	März	237 55
April	211 75	April	194 13
Mai	159 47	Mai	234 99
Juni	182 75	Juni	182 75
Juli	280 69	Juli	248 67
August	163 71	August	229 82
September	150 05	September	189 88
Oktober	198 05	Oktober	178 35
November	201 86	November	152 59
Dezember	271 --	Dezember	247 21
Summa	2392 97	Summa	2417 03

Bilanz:	
Ausgaben	fl. 2417 03
Einnahmen	2392 97
Defizit	fl. 24 06

Die Administration.

Franz Schustaczel, Paul Futschil, Revisoren.

Ausweise.

Nr. 128.

Für die Familien unserer verstorbenen und in Unter-
suchungshaft sich befindenden Parteigenossen sind ferner
folgende Beiträge eingelaufen:

Die Noten auf der Staatsbahn 130, blaue Klousen 330,
Hampel 20, Greißler 10, für Freiheit und Recht 211, Morus,
Tyrannus 10, ein Roter 20, Hornknochenfabrik in Gaudenzdorf 180,
die roten Späner von der Lederergasse 130, Werkstätte Dibel
531, Franta 67, Tischler von der Wehrergasse 280, Bandfabrik
Harter 60, zwei Meister dabei 242, Meyer strebt es an 1—,
trifft stiren Stich 30, für Freiheit und Recht, vergessen die Drechsler
in Wien nicht 140, Werkstätte Schottenhammel 740, Werkstätte
Bacher 80, ein Frauenher für Freiheit und Recht 10 die Ver-
malebeiten in Wr. Neustadt 1, troz Ehrenthal und Schwarzenthal
160, bei einer Janie durch S. Weginger 20, Hartmann 50, S.
Meinhart 20, M. Hans 10, Genossen von Willach, Motto: „durch
Einigkeit zum Siege“ 260, durch das „Fachsblatt der Metallarbeiter“
15—, eine „Zukunft“ überreicht 4, Willrad 50, durch das „Fachs-
blatt der Metallarbeiter“ 17 63, Kleingewerbetreibende 1—, Ludwig
Janig 40, ein treuer Anhänger 20, Genosse Ehler Karl 60, Grün-
bed 14, die schwarze Frau 10, Mutig voran 30, Betmil 10, ein
Hutmacher 20, einige Hutmacher 60, drei Lehrlinge die für Freiheit
und Recht einstehen 30, die Genossen von Neulerchenfeld 280,
J. W. Nieder 20.

Nr. 129.

28. 10. J. S. 10, Mattach 10, R. J. G. 60, Ewoboda 20,
Kufka 20, I-b 20, Werkstätte Michel 324, „Zukunft“ 20, von
den sieben Schwaben für Freiheit und Recht 115, die roten Räuber
von Floridsdorf 410, der rote Tischler 70, der Bewachte von
Groß-Jedlersdorf 20, Besser ein roter Räuber als ein Jesuit 10,
eine Tarokkpartie 30, „Zukunft“ 4, durch die Administration des
„Schneider-Fachsblatt“ Nr. 17 32 1/2, Mittelmeier 20, Wahrheit 9,
Josef Broch 40, ein Verunglückter in Stockerau 30, Genossen in
Aussig, Motto: Die für Freiheit und Recht kämpfen 320, Wert-
stätte Kraft 90, die Noten in Fränkhaus 52, das blaue Licht 40,
ein Kleingewerbetreibender 10, Werkstätte Dibel Nachtrag 70, das
scharfe Ed wird immer roter 142, Fabrik Lechotals 2—, Fabrik
Tuch 65, von den roten Mithisten vom Narcentum 370, und
mensch Ihr Alle hattet, wird doch noch nicht gerettet 367, die
junge Garde des Sozialismus 93, die Noten in der freien Luft 5—,

ein Roter 1—, für die Räuber 241, die rote Regelpartie 1—,
die Noten am blauen Montag 204 1/2, der blaue Montag in
Wien 225, von den roten in der Eisvogelgasse 141, für die
Räuber 54, für Freiheit und Recht vergessen die Wiener Drechsler
nicht 2—, durch Rohar 90, J. Te. 40, T. W. 10, T. Zigaretten-
gebel weil den Inhaberten Brot felt 8, durch das „Schneider-Fachs-
blatt“ (aus Nr. 18) 932, Woraes 30, Weisenböck 30, Strabner 50,
Kofelstroh 40, durch das „Fachsblatt der Metallarbeiter“ 20—,
Unbekannt 20, Herold Adamovna 20, Genossen in Brünn, Motto:
Die Noten in der Jarokkauer Bierhalle 180, von drei Genossen
in Aussig, Motto: Ob wir selbst auch darben, vergessen wollen
wir nicht, sie zu unterstützen ist unsere Pflicht 80, von zwei Urtauber,
welche den Militarismus erlebte haben 60, M. X. 250, von
einigen Hutmachern 3—, die revolutionäre Taktik 7—, Tischler-
werkstätte Soulet 230, für Freiheit und Recht vergessen die Drechsler
nicht 262, Motto: Von den Sozialrevolutionären aus Sofia 4380,
ein Abonnent 10, Panoramarollen 1—, die Noten von Geisel-
berg 283, Stialig 20, Kleingewerbetreibende 1—, Schlefal 10,
Genosse Schier 30, Hampel, Maurer 20, durch die Administration
des „Fachsblatt der Metallarbeiter“ 13—, der rote Apfel in
Fränkhaus 64, A. Greiner X 60, Genossen von Obergrafenorf,
Motto: Haltet fest zur „Zukunft“ und glaubet der „Wahrheit“ ihre
Lüge nicht, durch Dvorischal 1—, Genossen von Andree'schen
Werke 1—, In der Schweiz, in Tirol 226, Bandfabrik Harmer 62,
von den Meerchaum-Bildhauern 204, durch das „Schuhmacher-
Fachsblatt“ 1078, von den sieben Schwaben für Freiheit und
Recht 250, Dürich 20, der Bewachte in Jedlersdorf 20, Zmar
wenig aber vom Herzen 20, die rote Tagelöhnerin in Jedlersdorf 20,
Genosse Floridsdorf 20, Billarpartie bei Beranel 144, Dürich 10,
der rote Polijist in Floridsdorf 25, der verlassene Vater 40, Ge-
nossen vom Gaswerk am Labor 95, der Räuber von Florids-
dorf 10, Dürich 10, die Noten von der Westbahnstraße 194,
Baudschek 70, Wittbalm 30, die roten M. 32 102, die Unver-
besslichen in freier Luft 3—, L. A. 4, C. A. 20, G. A. 20, für
die Räuber 32, Karl Feidler 1— Summe 228 44.

Zur Berichtigung.

Im Ausweise über die Verwendung der Inhaftirtengebel
vom August hat sich ein unlieblamer Rechenfehler eingeschlichen,
u. zw. soll es heißen: statt fl. 223 10, richtig 215 90, verbleibt
somit ein Defizit von fl. 68 86; das Defizit von Juli — fl. 88 31 —
hiesig gerechnet, verbleibt ein Defizit von fl. 157 17 mit Ende August.

Ausweis

über die Verwendung der Inhaftirtengebel vom Monat
September 1882.

Einnahmen:

Eingegangene Unterstützungsgelder fl. 433 92

Ausgaben:

Frau Hora, Wien	2—
„ Schent Veronika, Wien	8—
„ Houla Anna und Rind, Wien	25—
„ Dolefsal und Rind, Wien	10—
„ Pfleger, Wien	13—
„ Kompos, 4 Kinder	22—
„ Führer, 3 Kinder	15—
„ Werdal, Wien	14—
„ Schott, Wien	9—
„ Siefal, 3 Kinder, Wien	18—
„ Werdal, 3 Kinder, Wien	19—
„ Urbanek, 1 Kind, Floridsdorf	16—
„ Till und Rind, Floridsdorf	16—
„ Schafhauser, Wien	13—
„ Gams Theresia, Wien	5—
„ Webera Maria, Wien	5—
„ Reuner, Böhmen	2—
„ Wagner, Wien	3—
„ Mox, 1 Kind	7—
„ Franz, 1 Kind	10—
„ Pelikan, Floridsdorf	6—
„ Heiger	2—
Genosse Inbes Josef, Wien	8—
„ Brino, Wien	3—
„ Schent Josef, Wien	3—
„ Richter Johann, Suben	4—
„ Hinterstößer, Suben	4—
„ Till, Suben	4—
„ Urbanek, Suben	4—
„ Richter's Kind in Böhmen	6—

An die Genossen im Wiener Landesgerichte:	
Beulert Josef	8—
Engel	4—
Schmidt	4—
Sapee	4—
Reps	4—
Gröbner	4—
Binder	4—
Mazinger	4—
Wagner	2—
Sloup	2—
Spiegel Bernh.	2—
Pelikan	2—
Siaßnb	2—
Rondorfer	4—
Schafhauser	2—
Kobitel	4—
Führer M.	4—
Ernst Christof	2—
Samlinger	4—
Winter Josef	2—
Maur Karl	2—
Mox Franz	2—
Werdal Anton	2—
Prokurat	2—
Kompos	2—
Franz Karl	2—
Rumter Wilhelm	2—
Sommer	2—
Gams	2—
Werdal	2—
Pfleger	2—

Einnahmen fl. 433 92
Ausgaben 365 91

Ankündigungen.

Bekanntmachung.

Wir geben unseren Genossen bekannt, daß der
„Oesterreichische Arbeiter-Kalender“ an-
fangs Oktober erscheint, es mögen die Genossen
daher ihre Bestellungen rechtzeitig an die Ad-
ministration der „Zukunft“ machen, damit wir
die Höhe der Auflage bestimmen können.

Die Administration.

Wien. Sonntag den 12. November feiert der Arbeiter-
Bildungsverein in Schwendler's Kolozeum sein
vierzehntes Gründungsfest
verbunden mit Ball, Konzert und Gesang. — Eintritt: gegen
Abgabe der Einladungskarte 35 kr., an der Kassa 50 kr. — An-
fang 7 Uhr.

Wien. Montag den 16. Oktober, um 7 Uhr abends, findet
in J. Gugl's Gasthaus „zur blauen Flasche“, Neu-Fränkhaus,
Zinkgasse die

Monats-Versammlung

des Gewerkschafts-Vereines der Stularbeiter und Arbeiterinnen
Wiens statt. — Tagesordnung: 1. Vereinsberichte; 2. Vortrag;
3. gewerbliche Rundschau; 4. Anträge und Anfragen. Die Mit-
glieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Wien. Der Unterstützung- und Fortbildungs-Verein der
Drechsler Wiens hält Sonntag, den 15. Oktober, in Schwendler's
Kolozeum, bei Eröffnung sämtlicher Lokalitäten sein

zweites Gründungsfest

ab. — Eintritt: Frühbergelöste Karten 40 kr., an der Kassa 50 kr.

Wien. Der Fachverein der Bäcker feiert am 15. November
l. J. sein

erstes Gründungsfest

in den Sälen „zum Stadl“ in Sechshaus, Hauptstr. Nr. 7.
Begrüßungsschreiben und Telegramme sind erwünscht.

Wien. Samstag den 14. Oktober, 7 Uhr abends, findet in
Wüst's Gasthaus, 6. Bez., Mollardgasse Nr. 3, die

Monats-Versammlung

des Fortbildungsvereines der Tischler Wiens statt. — Tagesord-
nung: 1. Vereinsberichte; 2. Nachmal in den Ausschuß; 3. Vor-
trag; 4. Anträge und Anfragen.

Wien. Montag den 16. Oktober, 7 Uhr abends, findet im
Gasthause „zum schwarzen Bod“, Meidling, Hauptstr. 21, eine

freie Versammlung der Weber

statt. — Tagesordnung: 1. Die heutige Produktionsweise und ihre
Folgen; 2. Zweck und Nutzen der Vereine; 3. die Presse und ihre
Folgen im Allgemeinen; 4. Anträge und Anfragen. — Fach-
genossen! Erscheint zahlreich.

Aufruf!

Der neugegründete Arbeiter-Bildungsverein in Gmunden
erlaubt sich an alle geehrten Arbeitervereine und Parteigenossen
folgende Bitte zu stellen:

Es ist von großem Wert für einen Verein, eine Bibliothek
zu besitzen. Da aber unser Verein finanziell noch zu schwach ist
und wir für unsere Mitglieder momentan keine Bücher anschaffen
können, so bitten wir freundlichst, uns Bücher oder Broschüren,
wissenschaftlichen oder prinzipiellen Inhaltes, zu spenden.

Jede Spende, wenn auch gering, wird mit bestem Dank
angenommen, und hoffen, daß unsere Bitte nicht wirkungslos
verhalle.

Zugleich bitten wir alle Arbeiterblätter, diesen Aufruf ge-
fälligst aufzunehmen.

Im Auftrage der Vereinsleitung:
C. A. Schimka, 1. Schriftf.

Gaisfeld. Sonntag den 15. Oktober, 3 Uhr nachmittags,
hält der Allgemeine Arbeiter-Gewerbeverein in Gaisfeld die

dreißigjährige Generalversammlung

ab. — Tagesordnung: 1. Vereinsbericht; 2. Wahl sämtlicher
Funktionäre; 3. Vereinsangelegenheiten; 4. Anträge und Inter-
pellationen einzelner Mitglieder.

Mitglieder! Erscheint zahlreich, es liegt im Interesse Aller,
damit der zweite Punkt vollkommen ausgeführt werden kann.

Gmunden. Sonntag den 15. Oktober, nachmittags 2 Uhr,
findet in Ortmeier's Gasthaus „zur Stadt Gmunden“ eine

außerordentl. Generalversammlung

statt. — Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Lokalveränderung.

Der allgemeine Arbeiterverein befindet sich vom Samstag
den 7. Oktober d. J., in Blott's Bierhalle, Mariabill, Gumpen-
dorferstraße.

Die Herausgeber der „Delnicko Listy“ ersuchen
alle Arbeitervereine um Einsendung ihrer Adressen in das
Verzeichnis der Arbeitervereine Oesterreichs für den nächst-
jährigen Kalender der tschecho-slawischen Arbeiterpartei.

Lokalveränderung.

Das Vereinslokal der Bäcker Wiens befindet sich
Josefstadt, Strozgasse, Gasthaus „zur Mühle“.

Aufforderung.

Herr G l a u s e r wird aufgefordert die gesammelten Beträge
an den bestimmten Ort abzuführen.
Die Genossen von Zwischenbrücken.

Beachtenswert.

Ein Lehrer des Wiener Arbeiter-Bildungsvereines leitet in
seiner Wohnung 5. Bez., Kampersdorfgasse Nr. 2 (im
Gastgewölbe) Gesamtunterricht in **Zuschaltung, Kaufm.
Rechnen, Wechselrecht** etc., auch in **Lesen, Schreiben u. Rechnen**
für Anfänger. — Honorar mäßig. Einschreibungen täglich.

Ein Bett.

ist für einen Genossen Fränkhaus, Zinkgasse 6, 2. Stock, Tür 8,
zu vermieten.

Ein Bett

für einen Parteigenossen ist zu verlassen. Auskunft in der Ad-
ministration dieses Blattes.

Josef Pottek

Herrn- und Damen-Schuhmacher
VI., Eisvogelgasse Nr. 7

empfiehlt sich den Parteigenossen. Für gute Arbeit
wird garantiert und 4 Prozent von den mit
Parteigenossen abgeschlossenen Geschäften werden
für Inhaftirte abgeführt.

Die nächste Nummer erscheint am 26. Oktober.

Herausgeber und Verleger: Josef Inbes, Franz Schustaczel,
Josef Müller, Anton Werdal, Josef Reps, Josef Peukerl

Verantwortlicher Redakteur: Franz Schustaczel.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6,
(u. v. U. von J. Raife).